

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post M 1,20 einschl. 18 S. Beförd.-Geb., zur 30 S. Zustellungsgeb.; d. Ag. Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text-
A 1,40 einschl. 20 S. Austrägergeb.; Einzelz. 10 S. Bei Nichterschienen der Zig. inf. hoh. Gewalt millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachlaß nach Preisliste.
ab Betriebsort. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, 1 Fernruf 321. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 50

Altensteig, Mittwoch, den 28. Februar 1940

63. Jahrgang

Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft

Berlin, 27. Febr. Bei der Durchführung kriegswirtschaftlicher Maßnahmen wird sich auf gewissen Wirtschaftsebenen für eine Unternehmungen die Notwendigkeit ergeben, ihre Betriebe stillzulegen. Um die volkswirtschaftlichen Werte der zum Stillstand kommenden Unternehmungen der Gesamtwirtschaft zu erhalten, hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung die Verordnung über Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft vom 19. Februar 1940 (Reichsgesetzblatt I Nr. 33 vom 21. Februar 1940) erlassen. Die Verordnung sieht vor, daß den stilllegenden Unternehmungen in gerechtfertigten Fällen Beihilfen zur Erhaltung ihrer Betriebe gewährt werden können. Die Ausbringung und Verteilung der hierzu erforderlichen Mittel wird durch die Verordnung der Wirtschaft als Gemeinschaftsaufgabe übertragen.

Voraussetzung für die Gewährung von Beihilfen ist nach den Bestimmungen der Verordnung das durch kriegswirtschaftliche Maßnahmen ausgelöste Stillliegen der unterstellenden Unternehmung. Als derartige kriegswirtschaftliche Maßnahmen kommen z. B. Richtzuteilung von Rohstoffen, Richtbelieferung mit Energie oder Entziehung von Arbeitskräften in Betracht. Zuständig für die Gewährung der Beihilfen sind die Gliederungen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft und des Verkehrs sowie für gewerbliche Betriebe, die der Reichskulturkammer angehören, die Einzelkammern in der Reichskulturkammer und für den Bereich der Bau- und Bergarbeiter und Vertreter landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Sinne der Reichsnährstandsverordnung der Reichsnährstandsgew. die auf Grund des Reichsnährstandsgesetzes gebildeten Hauptvereinigungen. Ein Rechtsanspruch auf Gewährung von Beihilfen besteht nach der Verordnung nicht. Die Beihilfen sind zur Erhaltung der stilllegenden Unternehmungen bestimmt. Das Ausmaß der Beihilfen im Einzelfall bestimmt sich nach Richtlinien, die von den Beihilfen gewährenden Organisationen erlassen werden. Die einheitliche Ausrichtung des Verfahrens ist dadurch gewährleistet, daß die Richtlinien dem jeweils zuständigen Fachminister zur Genehmigung vorzulegen sind.

Die Mittel zur Gewährung der Beihilfen werden nach den Vorschriften der Verordnung von den Organisationen der Wirtschaft, und zwar auch von den Gruppen, in deren Bereich Stilllegungen nicht in Betracht kommen, wie z. B. auf dem Gebiete des Bank- und Versicherungswesens, im Wege der Abgabe an die von den durch Beihilfegattungen nicht belasteten Gruppen aufzubringenden Mittel werden denjenigen Gruppen im Wege des Ausgleichs zur Verfügung gestellt, deren Auskommen zur Beilegung der von ihnen zu gewährenden Beihilfen nicht ausreicht. Für das Handwerk, die gewerblichen Betriebe der Reichskulturkammer und für die Bau- und Bergarbeiter und Vertreter landwirtschaftlicher Erzeugnisse sind in der Verordnung aus Zweckmäßigkeits- und Organisationsgründen Sonderbestimmungen vorgesehen, nach denen diese Gruppen den Ausgleich nur in sich durchführen. Die Verordnung betrifft nicht die Land- und Forstwirtschaft. Desgleichen findet sie keine Anwendung auf Betriebe, die auf Grund von Räumungsmaßnahmen oder wegen unmittelbarer Kriegseinwirkungen stillgelegt werden müssen. Für diese Betriebe wird das Reich die notwendigen Hilfsmittel treffen. Ferner findet die Verordnung keine Anwendung auf den Fremdenverkehr und auf die Seeschifffahrt, da mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse dieser Wirtschaftszweige insoweit andere Maßnahmen getroffen werden müssen.

Der Wehrmachtsbericht

Berlin, 27. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am Dienstag bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

Berlin, 27. Febr. Auf die Prahlereien der Kriegsoberer an der Westfront, die die beunruhigte Öffentlichkeit ihres eigenen Landes mit der Versicherung zu trösten suchten, die Gefahr der deutschen Seckriegsführung sei so gut wie gebannt, hat der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am Montag in feiner knappen militärischen Sprache eine Antwort gegeben, die die Behauptungen der Churchill und Chamberlain als verzweifelte Zwickelreden brandmarkt: ein einziges deutsches U-Boot unter der Führung des Kapitänsleutnants Herbert Schulze hat über 114 000 BRT. Schiffsräume versenkt! Das ganze deutsche Volk blüht voll Stolz auf seine Söhne, die auf ihren kühnen Fahrten gegen das „meerbeherzende“ England den Feind aufs schwerste zu treffen wissen. Mit diesem Stolz verbindet jeder Deutsche gleichzeitig das Gefühl des Dankes an die Männer der deutschen Kriegsmarine, die gemeinsam mit ihren Kameraden von der Luftwaffe immer und immer wieder England Schläge versetzen, die die Welt aufhorchen lassen. Chamberlain hatte schon ganz recht, wenn er kürzlich wehmütig feststellen mußte: „Der Krieg ist bei uns anders verlaufen, als wir erwartet haben.“

Churchill beichtet vor dem Unterhaus

Der erste Lügenlord muß die schweren Beschädigungen der Schlachtschiffe zugeben

Berlin, 27. Februar. Am 20. Dez. 1939 wurde deutscherseits die Torpedierung eines britischen Schlachtschiffes der Queen-Elizabeth-Klasse westlich Schottlands durch ein deutsches U-Boot bekanntgegeben. Von der britischen Admiralität wurde die schwere Beschädigung des Schlachtschiffes bisher verschwiegen. Erst am 27. Februar hat Churchill sich dazu bequemt, vor dem Unterhaus einzugehen, daß das Schlachtschiff „Barham“ torpediert worden sei.

Die „Barham“ gehört zu den Schiffen der Queen-Elizabeth-Klasse, die in den Jahren 1913—1915 erbaut wurden. Das Schlachtschiff ist 31 100 Tonnen groß, hat eine Friedensbesatzung von 1180 Mann, eine Geschwindigkeit von 25 Seemeilen und ist u. a. mit acht 38,1 cm, zwölf 15,2 cm-Geschützen und acht 10,2 cm Flakgeschützen ausgerüstet. Die „Barham“ hat sich bis heute noch nicht von den Treffern des deutschen U-Bootes erholt.

Churchill hat sich im Rahmen seiner verspäteten Beichte vor dem Unterhaus ebenfalls dazu entschlossen, die schweren Beschädigungen des Schlachtschiffes „Nelson“, des Flaggschiffes der britischen Heimatflotte, zuzugeben, das, wie bereits von der deutschen Presse gemeldet, im vergangenen Dezember einen Minentorpedo erlitt. Die „Nelson“ hat eine Wasserverdrängung von 33 950 Tonnen und ist mit ihren neun 40,6 cm und zwölf 15,2 cm-Geschützen sowie der besonders schweren Flakarmierung zur Zeit das härteste und modernste britische Schlachtschiff.

Unter dem Druck der deutschen Veröffentlichungen hat Churchill mit der Wahrheit herausrücken müssen, nachdem er wochenlang versucht hat, die schweren Beschädigungen der auch heute noch nicht wieder seetüchtigen Schlachtschiffe zu verheimlichen.

Englischer 6000-Tonner explodiert

In der Nordsee auf eine Mine gelaufen

Amsterdam, 27. Febr. Keuter zufolge ist der englische Dampfer „Clan Morrison“ (5300 BRT.) in der Nordsee auf eine Mine gelaufen. Das Schiff trieb noch, als die Besatzung in die Boote ging. Ein Mitglied der Besatzung wurde getötet, 15 wurden verletzt.

Das holländische Motorschiff „Ida“ (208 BRT.) ist an der Westküste Englands gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. Das Schiff hatte eine Erladung an Bord. Ueber die Ursache des Schiffsunterganges ist bisher noch nichts bekannt.

Britischer Landdampfer untergegangen

Lissabon, 27. Febr. „Diario da Manhã“ berichtet, der englische Landdampfer „British Endeavour“ (4580 BRT.) sei 20 Meilen von Fundal entfernt untergegangen. 33 Besatzungsmitglieder seien jetzt in Madeira eingetroffen. 5 Mann würden vermißt.

Die Schuld des „Kapitäns“

Apenrade, 27. Febr. Vor reichlich acht Tagen wurde der dänische Dampfer „Martin Goldschmidt“ versenkt. Fünf Mann der Besatzung wurden von einem norwegischen Schiff gerettet, während 13 Mann ums Leben kamen, unter ihnen der zweite Maschinist Herschel, ein junger Deutscher aus Apenrade.

In geschäftiger und verheerender Weise ist darauf in hiesigen dänischen Kreisen die Behauptung verbreitet worden, daß das Schiff ohne Warnung torpediert worden sei. Nun ist inzwischen der norwegische Dampfer mit den fünf Geretteten in Stavanger angekommen, und der dortige Mitarbeiter des großen dänischen Blattes „Marbus Stiftstidende“ hat Gelegenheit genommen, sich bei den norwegischen Matrosen nach den Einzelheiten der Versenkung zu erkundigen.

Der Korrespondent teilte seinem Blatt mit, daß „Martin Goldschmidt“ an der schottischen Küste von einem deutschen U-Boot angehalten worden sei und der Kapitän Befehl erhalten habe, mit der Besatzung in die Rettungsboote zu gehen. Darauf ist das U-Boot gesaukt, anscheinend um sich zum Schuß fertig zu machen. Statt nun die Besatzung in die Boote gehen zu lassen, hat der Kapitän plötzlich das Kommando „Golle Fahrt voraus“ gegeben, in der Hoffnung, dem U-Boot entfliehen zu können. Selbstverständlich ist das flüchtende Schiff darauf torpediert worden. Der Verlust an Menschenleben ist somit lediglich auf den unverzeihlichen Leichtsinns des Kapitäns zurückzuführen.

Der Kapitän war schon einmal einem französischen und einem englischen Kriegsschiff mit Erfolg entkommen. Da ihm das Boot gesaukt war, hat er wohl angenommen, daß ihm das auch bei einem deutschen U-Boot gelingen werde.

Dänischer Dampfer vermißt

Amsterdam, 27. Febr. Nach Meldungen aus Kopenhagen gilt der dänische Dampfer „Marstrand“ (4895 BRT.) als vermißt.

Sore Belifha droht Norwegen

Englische Unverschämtheiten aus jüdischem Mund

Brüssel, 28. Febr. Der ehemalige englische Kriegsminister Sore Belifha hat es bereits verstanden, sich in die belgische Presse einzuschleichen. Der Brüsseler „Soir“ hält es mit der Neutralität vereinbar, einen Artikel des Juden abzurufen, in dem dieser gegen Norwegen unverschämte Drohungen richtet. Nachdem Sore Belifha den feigen Nordüberfall auf die „Altmark“ als ein „Heldenstück“ der englischen Marine gebührend gefeiert hat, schreibt er triumphierend, das Eindringen des Zerstörers „Cossak“ in den Fjallingfjord habe gezeigt, wie wirksam die britische Marine sein könne, wenn Großbritannien Initiative und Entschlossenheit zeige. Ein Bild auf die Karte beweise, daß Norwegen eine der künftigen Großbritanniens beherrsche. Der marokkanische Jude regt sich dann darüber auf, daß Norwegen den deutschen Schiffen die Durchfahrt durch seine territorialen Gewässer gestatte, obwohl vor Ausbruch des Krieges England von Norwegen ausdrücklich gefordert hat, daß die Schifffahrt durch die norwegischen Hoheitsgewässer in keiner Weise beschränkt werden dürfe. Abschließend liest man: „Norwegen ist eine Pistole auf der Brust Großbritanniens. Das britische Volk muß sich sichern.“

Diese Sätze sind deutlich und bekräftigen genau das, was die deutsche Presse schon immer gesagt hat. Als Kriegsminister mußte der Jude mit seinen politischen Spekulationen zurückhalten. Nachdem er in die politische Galerie zurückgetreten ist, glaubt er, mit seinen wahren Ansichten herausrücken zu können. Da ihm vom Heuchler Chamberlain aber die allzu kompromittierenden Sätze in englischen Zeitungen gestrichen werden, nützt er nun seine guten Beziehungen zu den internationalen Claqueurs im Ausland aus und palawert dort frisch von seiner jüdischen Leber weg.

Aus diesen Bemerkungen dürfen die Neutralen getroßt schliefen, welches Schicksal man ihnen in London zugebracht hat. Nachgeben würde nur weitere englische Unverschämtheiten herausfordern. Gegen solche Drohungen muß man sich zur Wehr setzen.

Englische Verleumdungen zum „Cossak“-Fall

Nichtigstellungen englischer Matrosen

Berlin, 27. Febr. Da Herr Winston Churchill mit allen Mitteln versucht, das englische Verbrechen im Fjallingfjord vor der Welt zu rechtfertigen, wobei er selbst vor ganz gemeinen Verleumdungen der deutschen Seemannschaft nicht zurückschreckt, ist die ganze Verlogenheit der englischen Tendenzmeldungen zu diesem Fall durch die Aussagen fünf englischer Seeleute bloßgestellt worden. Diese Leute gehörten zu den Gefangenen, die die „Altmark“ an Bord hatte, und sie wurden nach ihrer Ankunft in England von einem Berichterstatter des „Manchester Guardian“ über ihre Erlebnisse befragt. Der Bericht über diese Begegnung wurde in der genannten Zeitung am 20. Februar 1940 gebracht, und, wie nicht anders zu erwarten, von keinem anderen englischen Blatt aufgegriffen.

Der Berichterstatter stellt eingangs fest, daß bis auf eine Ausnahme alle diese Männer einen „überragend gesunden und munteren“ Eindruck machten. Weiter heißt es dann in dem Bericht, von den Deutschen, die die englischen Seeleute gefangen nahmen, hätten diese fünf Männer, als sie hierüber befragt wurden, ohne Leidenschaft und mit kühlem Lob gesprochen. Das Wort „Brutalität“ hätten sie nicht am Platze gefunden. Im allgemeinen seien die deutschen Matrosen entweder gut zu ihnen gewesen oder gleichgültig. In den Deutschen, die sich direkt als hilfreich erwiesen, habe ein Schiffszimmermann gehört, von dem einer der fünf Männer, ein Australier, in den wärmsten Worten gesprochen habe, und der an Bord beständliche Arzt. Als mein Gewährsmann von der „Cossak“ übernommen wurde, schreibt der Berichterstatter des „Manchester Guardian“ schließlich, sei er nochmals umgekehrt, um dem Arzt die Hand zu drücken. Die Behauptung Winston Churchills, daß die Gefangenen die ganze Zeit unter Deck gehalten wurden, wird ebenfalls durch die Aussagen dieser fünf Männer Klagen gestraft.



Deutsche Flieger über Paris

Ganz Nordostfrankreich mußte am Dienstag in die Luftschiffkeller
Brüssel, 28. Februar. In einer Uebersicht über die Flieger-
tätigkeit im Westen sagt Reuters, deutsche Aufklärer hätten am
Dienstag frühmorgens die französische Grenze in größeren Grup-
pen überflogen. Sie hätten sich dann in kleinere Gruppen ge-
teilt und seien nach verschiedenen Richtungen weitergefliegen.
Fast überall im Nordosten Frankreichs und in der Gegend von
Paris habe man Fliegeralarm geben müssen. Wie hohe mili-
tärliche Stellen erklärten, fährt Reuters fort, werde Fliegeralarm
nur dann gegeben, wenn große Verbände nahen. Deshalb habe
man keinen Alarm gegeben, als sich am Montagabend zwei
feindliche Flugzeuge Paris näherten; nur die Flakabwehr sei in
Tätigkeit getreten. Am Dienstagfrüh sei in Paris Fliegeralarm
gegeben worden, als eine Gruppe von Flugzeugen die Alarm-
linie für Paris überflog.

Finnischer Heeresbericht

Helsinki, 27. Febr. Der finnische Heeresbericht vom 26. Februar
bestätigt, daß die finnischen Truppen auf der Kareliischen
Landenge die Insel Koiwisko aufgegeben haben. Am 25. Februar
legten die Russen ihre Angriffe im westlichen
Teil des Kareliischen Isthmus fort, die durch finnische Artillerie
und Infanterie abgewiesen sein sollen. Weitere Angriffe seien
bei Salmenkaita nach heftigen Kämpfen zurückgeschlagen wor-
den. Während die Finnen vor Kuumo die Eroberung eines
Stützpunktes melden, beschränkte sich die Kampfaktivität an allen
Frontabschnitten auf kleine Gefechte und Patrouillen. Die fin-
nische Luftwaffe habe Erkundungs- und Bombenflüge hinter den
russischen Linien durchgeführt und sei mehrmals in Luftkämpfe
verwickelt gewesen.

Die Kriegstreiber wühlen auch in Tanger Eindeutige antspanische Tätigkeit festgestellt

Rom, 27. Febr. Agenzia Stefani meldet aus Tanger, daß sich
— der Zeitung „Le Front Latin“ zufolge — jetzt der General-
sekretär des französischen „Comité pour l'Afrique du Nord“ auf
den Standpunkt gestellt habe, das Statut, das Tanger zur inter-
nationalen Zone bestimmt, müsse geändert werden, denn Frank-
reich könne ein Stück Marokko, das einem von Frankreich ge-
schützten Sultan gehöre, nicht als „internationales Gebiet“ be-
zeichnen.

Auch die spanische Zeitung „España“ hebt in diesem Zusam-
menhang hervor, daß in letzter Zeit „gewisse Elemente“ in
Tanger eine eindeutig antspanische Tätigkeit entfaltet.

Gefecht an der indischen Nordwestgrenze

Kabul, 27. Febr. Trotz scharfster englischer Zensur sichern ab
und zu Nachrichten durch, aus denen hervorgeht, daß sich die
indischen Stämme in Bajistan mit Erfolg den englischen Trup-
pen entgegenstellten, die den Aufstand im Blut erstickten sollen.
Die sogenannten Säuberungstruppen haben im ersten Gefecht
gegen die Freiheitkämpfer schlecht abgeschnitten und haben einen
Toten sowie zahlreiche Verwundete zu beklagen.

Der wahre englische Kriegsgrund:

Konkurrenzneid gegen Deutschland

Wootton, 27. Febr. In einem Artikel der „Westminster“ über die
tieferen Ursachen des gegenwärtigen Krieges heißt es u. a.: „In
Wirklichkeit gehe es England in diesem Krieg darum, seine Po-
sitionen auf dem Weltmarkt durch die Schwächung und, wenn
möglich, durch Vernichtung Deutschlands als seines gefährlichsten
Konkurrenten zu behaupten.“ Als Deutschland, innerlich wieder
erkarrt, die Fesseln von Versailles sprengte, da war es für
England klar: der gefährliche Konkurrent hatte wieder sein
hohes Haupt erhoben; er sollte vernichtet werden durch ein
zweites Versailles, das ihn so gründlich aus dem Sattel werfen
sollte, daß er sich nimmermehr erheben könne. Und es war
höchste Zeit, denn — so schreibt „Westminster“ — schon im Jahre
1907 betrug der Außenhandel des seiner Kolonien beraubten
Deutschland wieder 2,7 Milliarden Golddollar, während Eng-
land trotz seines kolonialen Weltreiches nur mit einer Ziffer
von 4,7 Milliarden auskommen konnte. In Südamerika, in Süd-
osteuropa — überall lief der deutsche Außenhandel dem eng-
lischen wieder den Rang ab, zum Ärger der Herren Chamber-
lain, Churchill und Konsorten, die vor Reiz schier zerplatzten.
Schnell begannen sie anzuklopfen; so hastig, daß es ihre Kräfte
bei weitem überstieg: Englands Einfuhr schwoll ins Unermeß-
liche an. Die Ausfuhr schrumpfte zusammen und das englische
Geld schwamm über den Atlantik nach Amerika hinüber.

Nach dem Hinweis darauf, daß die wirtschaftliche Lage auch
weiterhin durch München sich nicht besserte, schreibt die „West-
minster“: Es war keine Minute mehr zu verlieren, wenn nicht
alles zusammenbrechen sollte: England erklärte Deutschland den
Krieg, den Krieg „für Demokratie und Freiheit“. Daß Eng-
land bis heute, so bemerkt die „Westminster“ schließlich, nur einen
Wirtschaftskrieg gegen Deutschland führt und führen kann, ist
nicht zuletzt ein Beweis dafür, was England mit diesem Krieg
bezweckt.

Antrag auf Austritt aus der Genfer Liga im dänischen Folketing

Kopenhagen, 27. Febr. Die Fraktion der dänischen National-
sozialisten hat am 23. Februar folgenden Antrag zur Beschluß-
fassung im Folketing eingebracht: „Unter dem Eindruck der für
unser Vaterland und den ganzen Norden schicksalsschweren Er-
eignisse, die sich in den letzten Monaten zugetragen haben, for-
dert das Folketing die Regierung auf, mit den Regierungen
von Norwegen und Schweden in Verbindung zu treten mit
dem Ziele, eine gemeinsame Austrittserklärung aus der Genfer
Liga in der Erkenntnis herbeizuführen, daß es in der augen-
blicklichen Lage für die nordischen Völker von entscheidender
Notwendigkeit ist, in einem unbedingt neutralen Verhältnis zu
allen Staaten in Europa zu stehen.“

Schwedens Politik

Ministerpräsident Hansson über Neutralität und Finnland-
unterstützung

Stockholm, 27. Febr. Ministerpräsident Hansson beschäftigte
sich in einer Rede mit Schwedens Neutralitätspolitik. Zu Be-
ginn des Krieges der Großmächte habe das schwedische Volk den

Wunsch gehabt, das Land vor einer Einbeziehung in den Kon-
flikt zu schützen. Dieser Wunsch habe seinen natürlichen Ausdruck
erhalten in der Verbündigung des bestimmten Willens Schwedens,
die Neutralität zu wahren und zu behaupten.

Zur Finnland-Frage sagte Hansson, bei Untersuchung der
Möglichkeiten, Finnland beizubehalten, habe sich gezeigt, daß Einig-
keit über eine Politik militärischer Intervention innerhalb des
Schwedischen Volkes nicht erzielt werden konnte. Jedoch sei man
bereit gewesen, Finnland in dem Maße beizubehalten, wie dies
mit Rücksicht auf die Lage des eigenen Landes und die eigenen
Möglichkeiten geboten erschien. Schwedens Haltung zu dem Kon-
flikt zwischen Rußland und Finnland, so sagte der Minister-
präsident zum Schluß, könne nicht ohne Rücksicht auf die All-
gemeinsage bestimmt werden. Die Gefahr der Einbeziehung
Schwedens und des Nordens in den Großmachtkrieg könne
nicht abgetan werden als nur eine Hypothese unter vielen. Die
Risiken seien ganz offenbar. Der Ministerpräsident brachte
schließlich zum Ausdruck, daß Schweden auf dem einsacklaenen
Weg weitergehen werde.

Portugal bleibt neutral

Rede des Ministerpräsidenten Salazar

Lissabon, 27. Febr. Anlässlich einer Zusammenkunft von polit-
schen Leitern der Staatspartei „Uniao Nacional“ hielt Minister-
präsident Salazar eine Rede, in der er zur inner- und außen-
politischen Lage des Landes Stellung nahm. Er bekannte sich
neut zu der Regierungserklärung bei Kriegsbeginn, in der die
Neutralität Portugals proklamiert wurde. Weiter betonte der
Ministerpräsident, daß der Krieg nicht nur von den kriegsfüh-
renden Ländern Opfer fordere. Alle Portugiesen mühten sich die
Tatsachen vor Augen halten und daraus die Konsequenzen ziehen.
Dies bedeutet, so sagte der Ministerpräsident: Mehr Arbeit
in Zukunft bewahren. Zum Schluß wandte sich Salazar
stark gegen die staatsfeindlichen Kräfte und solche Elemente, die
in Diensten fremder Mächte stehen und forderte ein scharfes Bot-
gehen gegen diesen Krankheitsherd.

Unsere Jagdflieger

(P.R.) König der Luftmasse war und ist das Jagdflugzeug.
Koch vor nicht allzu langer Zeit ging der Streit, vor allem der
ausländischen Experten, darum, ob der Jagdflieger jene Be-
deutung im Luftkampf behalten würde, die er sich in den Jahren
von 1914 bis 1918 erworben hatte. Bieschlag war in den aus-
ländischen Blättern die Meinung vertreten, daß das Jagdflugzeug
gegen im Verband fliegende große Bomber und Kampfflugzeuge
nicht mehr viel zu sagen haben würde. Man glaubte, daß die
Kampfkraft der Großflugzeuge so stark und ihr Schutzheld so groß
geworden sei, daß es für den Jäger, der ja nur stark eingebaute
Waffen trägt und mit der ganzen Maschine zielen muß, schlechter-
dings unmöglich würde, gegen diese „fliegenden Festungen“ mit
Erfolg anzuknüpfen.

Diese Theorie hat manches für sich gehabt. Aber Deutschland
beteiligte sich an diesem Schritt nicht. Deutsche Wissenschaftler
bauten zusammen mit ihren Facharbeitern in aller Stille Jagd-
maschinen. Erstmalig hörte die Welt auf, als zwei verkehr-
tene deutsche Flugzeugbaumuster den absoluten Weltrekord der
Schnelligkeit in der Luft in die Gegend von 750 Kilometer pro
Stunde hinaustrieben. Man versuchte im Auslande, sich mit der
Ausrufe zu beruhigen, daß es sich um Spezialzüchtungen handele,
die eben einmalig wären, und denen keinerlei Kampfwert
innewohne.

Heute fliegen deutsche Soldaten tagtäglich in diesen Maschinen.
Heute weiß die Welt, daß die deutschen Jäger eine fürchtbare
Waffe für jeden Gegner sind. Sie greifen an, Aufklärer, Zer-
störer, Bomber sind ihre Opfer. Die deutsche Offenheit hat
schon häufig Kenntnis von der außerordentlichen Schlagkraft dieser
Spezialwaffe nehmen können. Was aber dahinter steckt an
Wissenschaft, an menschlicher Leistung und Einsatzbereitschaft,
wissen wohl nur wenige Zeitungsläser.

Vollendeter Mensch und vollendete Technik

Der Nichttechniker wird stets geneigt sein, große Leistungen
motorisch betriebener Fahrzeuge und Flugzeuge hauptsächlich auf
das Konto der überragenden maschinellen Leistung zu schreiben.
Das ist falsch. Gewiß sind die deutschen Jagdmaschinen eine
Ganzleistung der Forschung und der Wissenschaft, ebenso in der
praktischen Ausführung. Ausschlaggebend bleibt aber gerade hier
der Mensch, der dieses Wunderwerk konstruiert und ihm zum Siege
verhilft. Hier gilt noch mehr als anderswo im Waffenhandwerk
der Satz, daß die beste Waffe nichts wert ist, wenn der Mann
nichts taugt, der sie bedient.

In allen deutschen Waffengattungen besitzen wir zu Hundert-
tausenden den vorbildlichen Soldaten, der eine technisch vollendete
Waffe vorbildlich bedient. Hier trägt der der uns in allen Volksteilen
gegenüber so manchen anderen Kulturvölkern ungewöhn-
lich hohe Bildungsstand dazu bei, den modernen Soldaten in sei-
ner Vollenbung zu erziehen. Bauer und Arbeiter, Handwerker
und Mittelstand, sie alle verfügen über eine durchschnittliche aus-
gezeichnete Auffassungsgabe, die sie den Umgang mit der tech-
nischen Waffe verhältnismäßig leicht erlernen läßt. Allerhöchste
Anforderungen in dieser Hinsicht stellt wohl die Luftwaffe und
in ihr besonders die Jagdfliegerei.

Auf sich allein angewiesen

Da ist eine winzige Kabine, eben breit genug, daß ein Mann
darin Platz findet, gerade so lang, daß er seine Beine strecken
kann. Vor sich hat dieser Mann einen Motor von über tausend
Pferdestärken, Kraft genug, um einen langen D-Jug mit weit
über 100 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde im Rollen
zu halten. Dieser Motor treibt hier eine Masse vorwärts, die
nur den Bruchteil eines einzigen Ellenbahnwagens wiegt. Die
tausend Pferdekkräfte werden mit einem einzigen kleinen Hebel
durch die linke Hand gebündelt. Seine Handhabung beim Anflug,
im Kampf und vor allem bei der Landung verlangt feinstes
Gefühl. Eine winzige Bewegung, und schon kann die Drehzahl
zu hoch sein, die Wacht zu groß werden.

Die rechte Hand des Piloten bedient mit einem einzigen Griff
Höhen- und Querruder. Schiebt er den Knüppel vor sich, so neigt
die Maschine die Nase zur Erde, zieht er ihn an sich heran, steigt
sie. Reigt er den Knüppel nach links so kommt der rechte Flügel
hoch, beim Druck nach rechts hebt sich der linke Flügel. Die
Beine bedienen gleichzeitig das Querruder, das für den Jagd-
flieger besonders wichtig ist, weil es die letzten Feinkorrekturen
für die seitliche Richtung beim Schließen gibt.

Ungewöhnliche Auffassungsgabe, bestes Können

Für die Jagdfliegerei muß man eine besondere Begabung
mitbringen, die in der physischen Gesamtveranlagung begründet
steht. Es versteht sich von selbst, daß neben „sürzester Leistung“
auch eine ungewöhnliche Auffassungsgabe vorhanden sein muß,
um der Vielfältigkeit in der Bedienung, die ein Jagdflugzeug
verlangt, gerecht werden zu können.

Der Jäger muß ein hervorragender Flieger sein. Das versteht
sich von selbst. Bei einer Geschwindigkeit von beispielsweise
720 Stundenkilometer legt das Flugzeug in der Sekunde 200
Meter zurück, in einem Zeitraum also ein Fünftel Kilometer,
wo ein Durchschnittsmensch noch nicht einmal „papp“ lagen
kann, wie es so schön heißt. Fliegt ein Jäger mit vielleicht
500 „Sachen“ durch den Luftraum und kommt ihm ein Bomber
mit vielleicht 450 Stundenkilometer entgegen, so nähern sich beide
Maschinen mit 1100 Kilometer in der Stunde oder mit 305
Meter in der Sekunde. Das ist fast Schallgeschwindigkeit!

Augen wie ein Habicht

Für die Jagdfliegerei sind daher Sehwerkzeuge nötig, wie sie
normalerweise vielleicht nur beim Raubvogel zu finden sind. Der

eben am Horizont erspähte Punkt wächst in einigen Sekunden
zum Flugzeug. Freund oder Gegner? Was muß blitzartig aus-
gemacht sein, und blitzartig muß die Entscheidung zum Angriff
erfolgen, der ja auch wieder auf die Bauart des Gegners ab-
gestimmt sein muß. Schon ist das Auge am Visier, in winzigen
Sekundenbruchteilen müssen rechte Hand und Beine die Maschine
so gelegt haben, daß Korn und Fadenkreuz zur Deckung kommen
und im Ziel, also im Gegner sitzen. Der Zeigefinger der rechten
Hand am Knüppel krümmt sich, und der Feuerstoß setzt aus allen
Gewehren.

Schon ruht die Hand ein wenig und reißt die Maschine am
Gegner vorbei, manchmal haarstarr auf wenige Meter Distanz
Wehe dem Jäger, dessen Entschlußkraft hier versagt, der beim
Zielen und Schießen zu lange verhält, dann ist der Zusammen-
stoß unvermeidlich. Und er bedeutet das Ende.

Schnellste Bedienung der Waffen

Damit allein ist die Tätigkeit des Jägers aber noch keineswegs
beendet. Ein Maschinengewehr oder eine Maschinenkanone sind
Waffen, die einmal versagen können. Ein „Pahschmutter“ ist ein
weisen Gauen darauf zu bedenden, daß man „durchladen“, das die
leicht klemmende Geschöf also aus der Waffe herauswirft und das
nächste an Ort und Stelle schießt. Nun liegen aber Gewehre und
Kanonen im Jagdflugzeug meist so, daß der Pilot gar nicht mit
der Hand an das Schloß herankommt. Im modernen Jagdflug-
zeug hat er daher die Möglichkeit, das Durchladen mittels Luft-
druck vorzunehmen.

Aber er muß dazu auch beobachten, welche der Waffen im
Augenblick verlagert, um die nötigen Vorkehrungen zu treffen.
Denn all das muß ja beim Luftkampf geschehen, der sich in un-
vorstellbaren Geschwindigkeiten abspielt.

Verständigung mit Kamerad und Erde

Der moderne Jäger muß nicht nur ein blendender Schütze sein,
was immer wieder in allen Schiebart auf feste und bewegliche
Ziele, auf Tontauben, im Fliegen als geübt werden muß, der
Pilot in einer Jagdmaschine muß auch funkeln können. Er hat
ein Empfangs- und Sendegerät zu bedienen mit dem er nicht
nur mit den Kameraden seiner Staffel in steter Verbindung
bleibt, sondern auch mit seinem Hort oder mit anderen Beschlüs-
stellen auf der Erde zu sprechen vermag. In seiner Kabine sind
die Mikrophone zum Hören der Funkmeldungen eingebaut, an
seinem Kehlkopf liegen zwei kleinere Sprechmikrophone, mit deren
Hilfe er seine Meldungen über seinen Kurzwellen Sender weitergibt.

Ein Kamerad der Staffel erspäht den Feind. Sofort gibt er
seine Meldung an den Staffelführer oder den Schwarmführer.
Von den Beobachtungsstationen auf der Erde wird ihm die An-
näherung des Gegners gemeldet. Das Funkgerät muß dauernd
vom Hören zum Sprechen und umgekehrt umgeschaltet werden,
also ein Tätigkeitsbereich, der einen Menschen auf der Erde in
gewöhnlicher Bekleidung schon zum Schwitzen bringen kann.

Schwere Körperbeanspruchung

Nun spielt sich aber das beim Jäger meist in einer Höhe ab,
in der ein Mensch ohne besondere Hilfsmittel nicht zu leben ver-
mag. In sieben- bis neuntausend Meter Höhe zu fliegen ist ohne
Sauerstoffgerät unmöglich. Der mit so viel Aufgaben besetzte
Pilot in der Jagdmaschine ist dazu noch bis zum äußersten be-
engt in seinem schweren Pelzüberzug, den Pelzkleid, dem am
Munde liegenden Verbindungsschlauch zum Sauerstoffgerät, unter
sich das unvermeidliche Fallschirmpaket, vor sich eine Galerie von
Instrumenten, die er ununterbrochen im Auge behalten muß.
Drehzahlmesser, Drehdruckmesser, Wendezähler, künstlicher Horizont
für den Flug bei schlechter Sicht, Höhenmesser und vieles andere.
Dazu kommt die außerordentlich schwere Körperbeanspruchung
beim blitzschnellen Höhenwechsel!

In weniger als einer Minute steigt sich ein Jagdflugzeug auf
1000 Meter, in wenigen Sekunden schließt es 1000 Meter hin-
unter. Das kann sich in Minuten mehrmals wiederholen. Ein
untrainierter Mensch würde dabei einfach ohnmächtig werden
und für die Dauer schwere Schäden davontragen. Jahrelange
Vorbereitung gehört dazu, bis ein für solche Aufgaben besonders
begabter Mann zum Jagdflieger ausgebildet ist, bis sein Körper
all diesen Beanspruchungen gewachsen ist.

Im Zeughaus zu Berlin stehen in der Eingangshalle zwei
kleine Vögel, ein Doppeldecker und ein Dreidecker. Die Maschinen,
mit denen unsere Armeekorps Wälder und Nidstufen kämpften und
setzten. Konnten schon damals nur die besten Männer der Nation
Einjah auf dieser einzigartigen Spezialwaffe finden, so gilt dies
heute genau so für die modernen Jagdmaschinen mit ihrer ver-
treit- und verzweifachten Geschwindigkeit mit ihrer verzweifachten
Feuerkraft, mit ihrer verzweifachten Motorenstärke und ihrer
außerordentlichen Komplizierung in der Bedienung. Unsere
jetzigen Jäger sind Nachfahren jener Männer, die sich im Weltkriege
vier Jahre lang auf heute so unvollkommen anmutendem Gerät
siegreich schlugen.

Das Geheimnis unserer Luftmacht

Deutschland besitzt heute diese Männer wie damals. Man hat
ihnen in wenigen Jahren das wundervolle Gerät geschaffen, und
man hat genügend dieser Männer ausgebildet. Das ist das
Ausschlaggebende. Man kann solche Flugzeuge vielleicht in kurzer
Zeit bauen oder kaufen, aber man findet nicht in wenigen Wochen
Menschen, die eine solche Waffe erfolgreich zum Einsatz bringen.
Und das ist der springende Punkt unserer heutigen Stärke
im Luftraum. Hans Heinrich Dienstadt.



Japanisches Militärflugzeug abgestürzt Hohe Offiziere verunglückt

Tokio, 27. Febr. (Kaiserdienst des DRB.) Das japanische Kriegsministerium gibt bekannt, daß am Montag bei Kagata ein Militärflugzeug abgestürzt sei. An Bord waren sechs Insassen, die getötet wurden, befanden sich Generalleutnant Hozoji, Generalmajor Oda und Oberstleutnant Tsuji. Das Flugzeug ist vollkommen verbrannt, so daß die Identifizierung der Opfer nur durch Uniformreste möglich war. Hozoji war ein bekannter Pilot und Instrukteur der japanischen Luftwaffe.

de Valera fordert den Anschluß Nordirlands Von der Neutralitätspolitik wird nicht abgewichen

Keanport, 27. Febr. Der Präsident des irischen Freistaates, de Valera, gewährte „Herald Tribune“ ein Interview, in dem er erklärte, der Anschluß Nordirlands an den Freistaat sei unvermeidlich. Allein die Wiedervereinigung ganz Irlands könne die Beziehungen zu England freundschaftlicher gestalten. Das englische Volk müsse die Schwäche seiner moralischen Lage einsehen. Während es vorgebe, sich für die Rechte kleiner Völker einzusetzen, unterstütze es die Zerteilung Irlands. de Valera betonte, nichts werde Irland bewegen, von seiner Neutralitätspolitik in diesem Kriege abzuweichen, es sei denn ein feindlicher Einfall.

Die Plutokratien drohen Skandinavien

Paris über die Kopenhagener Konferenz verknüpft
Brüssel, 27. Febr. Der Ausgang der Kopenhagener Konferenz der drei nordischen Länder hat in französischen politischen Kreisen harte Verurteilung erfahren. Mit ihrer gewohnten Ueberheblichkeit hatten diese Kreise im Stillen gehofft, daß Dänemark, Norwegen und Schweden eine eindeutig gegen Deutschland gerichtete Haltung einnehmen würden, die es den Westmächten erlaubt hätte, hierin einen Anstoß an ihre These zu erblicken und erneut das Märchen von der „Gerechtigkeit“ ihrer Sache in die Welt hinauszujagen. Diese vernünftige Haltung, die die drei Länder eingenommen haben, löste daher in der französischen Presse eine äußerst dreiste Kritik aus. Der „Intransigent“ ist der Auffassung, daß sie besser getan hätten, „eine dem holländischen und belgischen Vorbild entsprechende“ (1) Entschlieung zu fassen. In ihrer Verlautbarung finde man jedoch nur Wünsche. Es sei verständlich, daß sie neutral bleiben wollten; aber man müsse sich fragen, wie lange dies möglich sei (1). „Journal“ behauptet, die Solidarität der nordischen Staaten gebe nicht gekürzt aus der Konferenz hervor. Die Schlussverlautbarung sei enttäuschend, denn in ihr sei nicht einmal von der Notwendigkeit der Wiederherstellung Finnlands die Rede. Auch das Versprechen für eine Unterstützung, das so häufig in den Erklärungen offizieller Persönlichkeiten zum Ausdruck gekommen sei, sei diesmal mit Schweigen übergegangen worden. Der beste Dienst, den die kleinen benachteiligten Staaten den Finnen erweisen könnten, bestehe darin, die internationale Unterstützung zu erleichtern und zu versuchen, sich selbst von dem Konflikt fernzuhalten.

Die Entseuchung Polens Schon 700 000 Schutimpfungen

Berlin, 27. Febr. Einen erschütternden Einblick in die verheerliche polnische Miswirtschaft auf auch dem Gebiet der gesundheitlichen Betreuung der eigenen polnischen Bevölkerung bietet eine Betrachtung des Referenten bei der Abteilung Gesundheitswesen und gesundheitliche Volkspflege im Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete, Felix Müller, Krakau im „Deutschen Ärzteblatt“. Bei ihrem Einzug in das Generalgouvernement land, so heißt es in dem Bericht, die Zivilverwaltung wie auf allen anderen Gebieten so auch auf dem des Gesundheitswesens ein wüstes Trümmerfeld vor. Polen, das noch nie ein Rufterland in gesundheitlicher Beziehung war, hat von jeder besondere Bedeutung durch seine Seuchen und die Bezeichnung „Land der Seuchen“ schon immer unruhlich erlitten. In allen Zeiten land man hier Gezeiten, in denen

In jeder Jahreszeit eine der verheerenden Infektionskrankheiten, vor allem Typhus, Flecktyphus, Diphtherie, Trachom und Ruhr, herrschten. Die ungünstigen Verhältnisse auf dem Gebiet der Seuchen drohten durch die kriegerischen Ereignisse, die die Polen herausbeschworen haben, geradezu verheerend zu werden, aber mit gewohnter Energie trat die Militärverwaltung sofort und mit ihr schnellstens nach ihrem Einzug auch die zivile Verwaltung die notwendigen Vorkehrungsmaßnahmen. Das organisatorische Talent der Deutschen erwies sich hier wieder einmal als hervorragend. In kurzer Zeit waren die sanitären und hygienischen Voraussetzungen für die öffentliche Gesundheit zunächst einmal durch die teilweise Wiederherstellung der Wasser- und Abwasser-Verorgung geschaffen und die Gefahr einer Typhus- und Cholera-Epidemie abgewendet. Schutimpfungen, die in großem Maße durchgeführt wurden — in wenigen Wochen 700 000 —, sorgten dafür, daß die Menschen der Gefahr der Ansteckung entgingen. So wurde, wie in Warschau, auch in allen anderen großen Städten und sonst gefährdeten Gebieten der Kampf gegen die Seuchengefahr erfolgreich ausgenommen und geführt. Das Gesundheitswesen im Generalgouvernement ist dem Leiter der Abteilung „Gesundheitswesen und gesundheitliche Volkspflege“, Pp. Dr. med. J. Walbaum, dem früheren Obermedizinalrat von Berlin, unterstellt worden, der durch seine gleichzeitige Ernennung zum Gebiets-Gesundheitsführer seitens des Reichsgesundheitsführers eine besondere Stellung erhielt. Außer den ärztlichen Stellen beim Generalgouvernement und den Distriktsverwaltungen wird ein deutscher Amtsarzt am Sitz jeder Kreisoberhauptmannschaft vorhanden sein. Für die ordnungsmäßige ärztliche Versorgung der polnischen Bevölkerung sind dem deutschen Amtsarzt die polnischen Kreisärzte verantwortlich, denen wiederum die polnischen Privatärzte in den einzelnen Ortschaften unterstehen. Bereits jetzt ist dank dieser erfolgreichen Organisation die Gewähr dafür gegeben, daß eine etwa ausflodernde Seuche schon im Keime erstickt werden kann. Die Lage in bezug auf Seuchengefahr ist im Generalgouvernement schon heute weit günstiger, als es jemals z. B. eines selbständigen Polen der Fall gewesen ist. Der Gebiets-Gesundheitsführer beschäftigt sich aber auch mit der Volkspflege, soweit sie die gesundheitlichen Belange betrifft. Aus diesem Grunde ist ihm auch die Verwaltung der Heil- und Pflegeanstalten sowie die Bearbeitung der Angelegenheiten des polnischen Roten Kreuzes übertragen. Die Verwaltung des polnischen Roten Kreuzes geschieht unter seiner Aufsicht durch die Polen selbst. (Fr.)

Kranke Zähne führen oft zu schweren Allgemeinerkrankungen.
Richtige Zahnpflege hilft die Zähne gesund erhalten.



Der slowakische Propagandachef besucht Deutschland. Der Oberkommandant der Hlinka-Garde und Propagandachef Alexander Mach wird sich auf Einladung der Reichsregierung am Mittwoch, den 28. Februar, zu einem etwa einwöchigen Besuch nach Deutschland begeben. Alexander Mach wird von Mitgliedern seines Stabes begleitet werden.
Vier Schmuggler von Wölfen zerrissen. Vier Tabak- und Schmuggler wurden in den westmontenegrinischen Bergen von einem Rudel hungriger Wölfe überfallen und zerrissen.
Stabschef der italienischen Jugend in Berlin. Als Gäste der Reichsjugendführung trafen am Dienstag die italienischen Jugendführer und Jugendführerinnen, an ihrer Spitze der Stabschef der G.I.R., ein, die an den Winterkampfspielen der SA in Garmisch teilgenommen hatten.

Einer von Langemarch

Von Felix Neumann
22. Fortsetzung

Der Doktor hob den Blick und sah seinen Neffen an.
„Wenn du deinem zuerst erwähnten Beruf treu geblieben wärest, dann könntest du jetzt als junger Inspektor das heimzahlen, was man dir Gutes tat.“
Hier schwandte das Haupt zum Fenster und schwieg.
Nach einer Weile sprach er schwer:
„Erwählten Beruf? Das ist nicht richtig. Man benötigt ihn mir auf, und es war gut gemeint. Gewiß — unter normalen Verhältnissen müßte dies eigentlich mein Lebensweg sein, aber — ich konnte ihn nicht gehen, es wäre mein leiblicher Ruin gewesen!“
„Ich verstehe dich. Es sollte auch wahrlich kein Vorwurf sein. Nur eine Betrachtung war es.“
„Wenn mich nicht die Organisation unseres Unternehmens Tag und Nacht in Anspruch nähme, wäre ich schon einmal hinüber gefahren. Vielleicht tue ich es demnächst einmal.“
Dann kam Heinrich auch auf die Entwicklung seines eigenen Lebensweges zu sprechen, die dem Onkel nur flüchtig aus Briefen bekannt war, da sie sich mehrere Jahre nicht gesehen hatten.
Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn und lächelte.
„Das ist alles so schnell und unerwartet gekommen. Nach dem Zusammenbruch im Herbst 18 bekam ich durch Vermittlung angesehener Freunde hier eine Stellung als Dramaturg und Charakterspieler. Bald beteiligte ich mich auch als Regisseur und hatte große Erfolge. Von der Politik habe ich die Hände gelassen, es eckelt mich, die Kunst, die freie Kunst, in den Rahmen irgend eines engherzigen Parteiprogramms zu spannen. Und dann kam ich in Verbindung mit der Stella-Filmgesellschaft, bei der ich ein halbes Jahr später den großen Monumentalfilm schuf „Die Mette von Marienburg.““
Goldschläger warf ein: „Ich habe ihn gesehen! Zweimal sogar! Fabelhaft, Heinrich, was du da geleistet hast!“

„Er brachte nicht nur Anerkennung, sondern auch Geld! Und das gab den Ausschlag. Als ich nunmehr die Stella und Duna zusammennahm, weil sie einsehen, daß das wilde Unterbieten und Gegeneinanderarbeiten zum Ruin beider führen müßte, machte man mich, der ich mich um die Beilegung des Kampfes bemüht hatte, zum Leiter, mit dem schönen Titel „Generaldirektor!““
Der Doktor blickte finnend vor sich nieder.
„Wie alt bist du jetzt?“
„Ich werde achtundzwanzig! Ich bin nicht der einzige Junge, der plötzlich durch den Umschwung aller Dinge an die Spitze irgend eines Unternehmens gestellt wurde. Aber ich fürchte, viele werden ebenso schnell wieder in der Verleumdung verschwinden, aus der sie mit theaterhaftem Pomp emporstiegen. Das Wort: Gewogen, gewogen und zu leicht befunden, behält auch hier seine Gültigkeit.“
Heinrich rief sich durch das geräumige, mit echten Teppichen belegte Zimmer. Des Oheims Augen folgten ihm prüfend.
Rein — hier war nichts von Großmannsjucht, von Geschäftswahnwitz, der keine Grenzen kennt, zu spüren. Klarheit und Bestimmtheit waren die Zügel, die sein Tun lenkten.
Heini fuhr fort: „Ich glaube, daß der Film an sich, besonders aber der deutsche Film, eine ganz große Zukunft hat, die sich im Augenblick noch nicht klar übersehen läßt, die ich aber ahne.“
Er trat an Goldschläger heran und beugte sich zum Ohr des Onkels:
„Da sind vor einigen Tagen zwei Ingenieure bei mir gewesen und führten mir allein, unter Ausschluß der Öffentlichkeit, einen kleinen Film vor, der das lange gesuchte Problem löst, die Darsteller sprechen zu lassen. An mehreren Stellen, wo sie anpöbeln, hat man sie höflich, aber deutlich hinauskomplimentiert. Diese Narren! Die Sache ist noch primitiv, gewiß, aber darauf kommt es nicht an. Die technische Lösung ist gefunden, und das ist die Hauptsache. Verbesserungen kommen später wie Sand am Meer. Ich lasse solche Gelegenheiten nicht vorübergehen und habe die Herren bereits vertraglich festgelegt.“

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 28. Februar 1940.

Wie verständigt man Soldaten von Todesfällen aus der Heimat

Wie aus Leserkreisen mitgeteilt wird, ist es vorgekommen, daß z. B. die Mutter eines Frontsoldaten gestorben ist. Die Angehörigen haben sofort ein Telegramm an den Soldaten geschickt. Trotzdem ist der Soldat dann zu spät zur Beerdigung gekommen. Dies kam daher, weil die Truppe sich auf telegraphischem Wege erst vergewissern mußte, ob die in dem privaten Telegramm gemachten Angaben stimmten. Bei einem Todesfall in der Familie verfährt man folgendermaßen: Die Angehörigen gehen zum Bürgermeister bzw. auf das Standesamt, und erfragen, daß diese das Telegramm an die Dienststelle der Feldpostnummer des Soldaten aufgeben. Damit ist alles erledigt, denn das demnach aufgegebenen Telegramm hat amtlichen Charakter und erbringt eine Rückfrage des Truppendienstes.

Wehrversammlungen. Das Wehrmeldeamt Calw teilt mit, daß mit Rücksicht auf die z. Zt. im Nordwesten des Wehrmeldebezirks herrschende Maul- und Klauenseuche vorläufig in folgenden Gemeinden keine Wehrversammlungen stattfinden: Arnbach, Bernbach, Birkenfeld, Calmbach, Conweiler, Denna, Döbel, Engelsbrand, Felsennach, Gräfenhausen, Grunbach, Herrnsalb, Höfen, Kapfenhardt, Langenbrand, Loffenau, Neuenbürg, Neulach, Niebelsbach, Ottenhausen, Rotensol, Salmbach, Schömberg, Schwann, Unterreichenbach und Waldrennach. Für die übrigen Gemeinden beginnen die Wehrversammlungen am Montag, den 4. März 1940. Einzelheiten sind aus dem am Rathaus der einzelnen Gemeinden ausgehängten Bekanntmachungen zu entnehmen.

Hilf mit im Deutschen Frauenwerk! Wenn in diesen Tagen an allen Schaufenstern keine Zettel auftauchen mit der Aufschrift: „Hilf mit im Deutschen Frauenwerk“, so wollen wir daran nicht achtlos vorübergehen. Dieser kleine Satz soll eine Mahnung sein an alle, die dem Deutschen Frauenwerk noch fernstehen, er soll uns alle daran erinnern, daß die deutsche Frau heute nicht nur für sich selbst und für ihren Haushalt lebt, sondern daß sie Pflichten hat ihrem Volk gegenüber, die sie nur dann ganz erfüllen kann, wenn sie sich einreißt in die innere Front, wenn sie sich zur Mitarbeit im Deutschen Frauenwerk freudig bereit erklärt. Darum: Hilf mit im Deutschen Frauenwerk! Melde dich sofort bei deiner Ortsfrauenvereinsleiterin!

Parteiversammlung. Ein gut besetzter Saal vereinigte Parteigenossen, Frauenschaft, SA und NSDAP am Sonntagabend im „Adler“. Ortsgruppenleiter Dengler sprach über die Aufgaben des Nationalsozialisten im Krieg an der äußeren und inneren Front und verpflichtete mehrere neu aufgenommene Parteigenossen. Nach dem offiziellen Teil blieben die Anwesenden noch kameradschaftlich beisammen.

Stuttgart, 27. Febr. (Straßenbahnunfälle) Am Sonntagabend kamen in der Wangenerstraße ein 60 Jahre alter Mann und eine 56 Jahre alte Frau beim Verlassen eines Straßenbahnwagens zu Fall. Der Mann erlitt eine Platzwunde am Hinterkopf, die Frau einen Knöchelbruch. Am gleichen Abend wurde in der Augsburgerstraße in Oberlärheim ein 79 Jahre alter Mann von einem Straßenbahnzug angefahren und zu Boden geworfen. Er trug eine Gehirnerschütterung und Hautschürfungen davon. — Am Montag mittag ist in der Heilbronnerstraße ein sieben Jahre altes Mädchen von einem Personentransportwagen angefahren worden; es hat einen Bruch des Kniebeins und des rechten Unterschenkels erlitten. Nachmittags ist ebenfalls in der Heilbronnerstraße ein zehn Jahre altes Mädchen, als es die Fahrbahn überschreiten wollte, von einem Personentransportwagen erfasst worden. Es trug leichte Verletzungen davon.

Goldschläger schüttelte den Kopf: „Gehst du da nicht etwas zu schnell vor, wäre es nicht besser zu warten, bis —“
Er stockte und sah den Neffen forschend und etwas ängstlich an.
Der lachte.
„Ah, du bist ängstlich um dein Geld, das du mir anvertraut? Nun, sei unbeforgt, ich weiß, was ich dir schuldig bin!“
Er wies nach der Wand über dem Schreibtisch, wo ein Spruch hing.
„Siehe, Onkel, diese trefflichen Worte sind meine Richtschnur, lies sie!“
Der Spruch lautete:
„Der große Mann eilt seiner Zeit voraus, Der kluge geht mit ihr auf allen Wegen! Der Schlaupotz beutet sie gehörig aus, Der Dummkopf stellt sich ihr entgegen!“
Heinrich rief sich durch das geräumige, mit echten Teppichen belegte Zimmer. Des Oheims Augen folgten ihm prüfend.
Rein — hier war nichts von Großmannsjucht, von Geschäftswahnwitz, der keine Grenzen kennt, zu spüren. Klarheit und Bestimmtheit waren die Zügel, die sein Tun lenkten.
Heini fuhr fort: „Ich glaube, daß der Film an sich, besonders aber der deutsche Film, eine ganz große Zukunft hat, die sich im Augenblick noch nicht klar übersehen läßt, die ich aber ahne.“
Er trat an Goldschläger heran und beugte sich zum Ohr des Onkels:
„Da sind vor einigen Tagen zwei Ingenieure bei mir gewesen und führten mir allein, unter Ausschluß der Öffentlichkeit, einen kleinen Film vor, der das lange gesuchte Problem löst, die Darsteller sprechen zu lassen. An mehreren Stellen, wo sie anpöbeln, hat man sie höflich, aber deutlich hinauskomplimentiert. Diese Narren! Die Sache ist noch primitiv, gewiß, aber darauf kommt es nicht an. Die technische Lösung ist gefunden, und das ist die Hauptsache. Verbesserungen kommen später wie Sand am Meer. Ich lasse solche Gelegenheiten nicht vorübergehen und habe die Herren bereits vertraglich festgelegt.“

Murich Nr. Baihingen, 27. Febr. (Vom Traktor überfahren.) Vor einigen Tagen war August Blessing aus Enzweihingen mit dem Traktor der dortigen Darlehenkasse mit Vohnmähren auf dem Acker eines Bauern in Murich beschäftigt. Als das Fahrzeug beim Einbiegen in einen Feldweg stehenblieb, wollte Blessing den Motor mit der Andrehkurbel wieder in Bewegung setzen. Plötzlich sprang aber der Motor von selbst an und der Traktor setzte sich in Fahrt. Der unglückliche Lenker wurde mitgerissen und so schwer verletzt, daß er bewußtlos in das Baihinger Krankenhaus verbracht werden mußte. Dort erlag Blessing seinen Verletzungen.

Göppingen, 27. Febr. (Ertragreiche Wunschkonzerte.) Im Laufe der letzten zehn Tage kamen in Göppingen nicht weniger als vier stärkstens besuchte Kriegsspendenkonzerte nach dem Vorbild der Rundfunk-Wunschkonzerte zur Durchführung. Sie brachten die beachtenswerte Summe von rund 13.000 RM. ein, die zur Beschaffung von Liebesgaben für die ausmarschirten Göppinger Soldaten Verwendung finden wird.

Tauberbischofsheim, 27. Febr. (Bestrafte Milchpantierin.) Das Amtsgericht Tauberbischofsheim setzte gegen die in Schönfeld wohnhafte 33jährige Ehefrau Marie Michel eine Geldstrafe von 300 RM., hilfsweise ein Monat Gefängnis fest, weil sie die abgeleitete Milch mit nahezu 20 Prozent Wasser tauchte. Das Urteil wird öffentlich bekanntgegeben.

Langenau Nr. Ulm, 27. Febr. (Schwerhörige verunglückt.) Als die sehr schwerhörige 68 Jahre alte Frau Bösch die Adolf-Hitler-Strasse überqueren wollte, wurde sie von einem Kraftsradfahrer überfahren. Die Frau erlitt so schwere Verletzungen, daß sie im Verlauf einer halben Stunde starb.

Tuttlingen, 27. Febr. (Grenzenloser Leichtsin.) Es gibt immer wieder Volksgenossen, die anscheinend nicht wissen, daß Benzin sehr feuergefährlich ist. So schüttete in R. im Kreis Tuttlingen vor einigen Wochen ein Mann, dem das Herdfeuer nicht stark genug brannte, aus einer Kanne Benzin in die „harmlose“ Glut. Im Nu schlug ihm eine Stichflamme entgegen, und da er sich die Hände verbrannte, warf er die noch mit Benzin gefüllte Kanne auf den Küchenboden.

Wasspurg, 27. Febr. (Zwei Lawinenopfer.) Bei der Abfahrt nach Zürs kam ein allein gehender Skiläufer aus Hamburg durch eine Lawine ums Leben. Er hatte übersehen, daß sich auch oberhalb seines Standortes eine Lawine losgelöst hatte, die ihn mitriss und verschüttete. Skifahrer, die den Vorgang von der gegenüberliegenden Talseite beobachtet hatten, holten sofort aus Zürs Hilfe herbei, die aber den Verunglückten nur noch als Leiche bergen konnte. Auch zwischen der Ulmer Hütte und der Walfagebralle ging eine etwa 300 Meter breite Lawine nieder, die eine bisher noch nicht näher bekannte Skiläuferin verschüttete.

Bannt die Waldbrandgefahr!

In wenigen Tagen hält der März seinen Einzug, zwar voraussichtlich noch nicht als der sonnenfrohe Frühlingsmonat, sondern wahrscheinlich mit einem etwas nachwinterlichen Gesicht. Der März bringt mancherlei Pflichten für uns mit. So ist ab 1. März das Feuermachen in den Wäldern verboten! Auch auf den Wegen, die durch die Wälder führen, darf nicht geraucht werden. Wie oft kann man beobachten, daß Kradler

und Spaziergänger glimmende Zigaretten- oder Zigarrettenreste während der Fahrt oder des Spazierganges durch Feld und Wald achtlos fortwerfen. Wie häufig schon wurde durch ein solch leichtsinniges Verhalten ein verheerendes Feuer verursacht. Man beachte also die gesetzlichen Verbote und denke an die Strafandrohungen, die für jedes leichtsinnige Feuermachen gelten. Jeder deutsche Volksgenosse ist für die Erhaltung und Pflege unseres deutschen Waldes mitverantwortlich, ja jeder hat die Pflicht, auch seinen Nächsten bei Unvorsichtigkeit und leichtsinnigem Handeln entsprechend anzuhaltend.

Die Rückkehr der Staren

Aus einzelnen Gegenden wird berichtet, daß bereits die ersten Staren eingetroffen sind. Die Vögel, die aus fernen Ländern, aus Südeuropa und Nordafrika zurückkommen, künden das Nahen des Frühlings an, Grund genug, die Ueberbringer solcher Botschaft mit freudigem Herzen zu begrüßen. In der Sonne schillert ihr blankes, schwarzes Gefieder grün und purpurn. Alle Vogelstimmen, die sich jetzt vernehmen lassen, ahmen sie nach, und allerlei Laute, die ihnen zu Ohren kommen, tönen plötzlich zu unserer Verwunderung aus ihrem Schnabel wieder: der Pfiff unserer Lokomotive, das Pfeifen eines Zungen. Im Frühling verzieht der Mensch, daß er im Sommer und Herbst die Staren-Schwärme oft vermisste, weil sie ihm Reischen und Weintrauben räubern, aber jetzt erinnert er sich daran, daß sie ihn vor allzu großer Insektenplage schützen. Darum hängt er ihnen Ritzkästen in die Bäume und heißt die Heimkehrerden willkommen.

Aus dem Gerichtssaal

Zuchthausstrafen für Volkschädlinge

Karlsruhe, 27. Febr. Wegen Rückfahradiebstahls und Verbrechen gegen die Betordnung gegen Volkschädlinge verurteilte das Sondergericht den vorbestraften geschiedenen 35 Jahre alten Emil Röhrl aus Schorndorf rechtskräftig zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte am 8. August in einer Wirtschaft in Maßsch 5 RM. entwendet und das Geld in einer anderen Wirtschaft verzehrt. Anfangs Oktober stahl er in Maßsch einem zum Herresdienst eingezogenen Arbeitskameraden dessen Sonntagsanzug im Wert von 30 RM. Den gestohlenen Anzug verkaufte er in einer Wirtschaft in der Karlsruher Altstadt für 15 RM., den Erlös verhandelt er. Bei dem Angeklagten handelt es sich um einen asozialen Menschen, der bereits wegen Trunksucht entmündigt ist.

Ein Schwindler saß drei Jahre Zuchthaus

Wegen Verbrechen nach § 4 der Volkschädlingensverordnung erkannte das Sondergericht gegen den 24 Jahre alten Karl Lehmann aus Karlsruhe auf drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Der Angeklagte hatte Ende Januar und Anfangs Februar einer Reihe Volksgenossen vorgespiegelt, er könne ihnen sofort Kohlen besorgen. Er ließ sich das Geld zum Einkauf der Kohlen bei Annahme der Bestellung geben. Er hat den Bestellern jedoch keine Kohlen besorgt, da er dazu nicht in der Lage war. Auf diese Weise hat er von ärmeren Volksgenossen über 100 RM. ergaunert, die er in leichtsinniger Weise durchbrachte. Gericht und Staatsanwaltschaft kennzeichneten den niederträchtig handelnden Menschen als asozialen Volkschädling, den eine strenge Strafe treffen mußte.

Für Bücherfreunde

Ewen Hedin, der bekannte Forscher und Entdecker, war am 19. Februar 1940 75 Jahre alt. Wer kennt nicht seine Bücher, oder wer möchte sie nicht kennenlernen: diese einzigartigen Schilderungen von furchtlosen Wanderungen durch die Eis- und Steinwästen des höchsten Landes der Erde und durch die Trostlosigkeit der Gobi, die um vieles größer ist als die Sahara. Eine ganz unbändige Sehnsucht wird nach, die Wunder der Erde einmal mit eigenen Augen zu sehen. Sie war so schön, diese Welt, die der große Schwede auf lebenslanger Wanderschaft durchmaß. Einen nachhaltigen Einblick in seine Reisen, Abenteuer und Entdeckungen bieten seine folgenden Bücher:

- Die Flucht des Großen Herdes.** Mit 117 Abbildungen und einer Karte. Ganzleinenband RM. 8.—
 - Die Seidenstraße.** Mit 91 Abbildungen und 2 Karten. Ganzleinenband RM. 8.—
 - Der wandernde See.** Mit 151 Bildern und 10 Karten. Ganzleinenband RM. 8.—
- Diese drei Leinenbände in einer Kassette Reichsmark 24.—
Zu beziehen durch die Buchhandlung Laub in Altensteig.

Auf großer Fahrt. Meiner Expedition mit Schweden, Deutschen und Chinesen durch die Wüste Gobi 1927/28. Mit 110 bunten und einfarbigen Abbildungen und 1 Karte. Ganzleinenband RM. 10.—

Rätsel der Gobi. Die Fortsetzung der Großen Fahrt durch Innerasien in den Jahren 1928—30. Mit 24 Abb. und 2 Karten. Ganzleinenband RM. 10.—

Tschol, die Kaiserstadt. Mit 1 Lageplan und 78 Abbildungen. Ganzleinenband RM. 8.30.

Diese drei Leinenbände in einer Kassette Reichsmark 28.30.
Zu beziehen durch die Buchhandlung Laub in Altensteig.

Märkte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 27. Februar

Preise für ¼ Kilo Lebendgewicht in Pfg.:
Ochsen: a) 44,5—45,5, b) 41,5, c) 30,5;
Bullen: a) 41—43,5, b) 39—39,5;
Kühe: a) 40,5—43,5, b) 36—39,5, c) 26—33,5, d) 15—24;
Färsen: a) 43—44,5, b) 38—40,5, c) 33;
Kälber: a) 63—65, b) 57—59, c) 45—50, d) 40;
Lämmer und Hammel: b) 49, b2) 46—48, c) 31—42;
Schaf: a) 39—40, l) 31—35, c) 30;
Schweine: a), b) und b2) 55, c) 54, d) 51, e) und f) 49, g) 55.

Marktverlauf: alles zugestellt.
Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 27. Febr. Ochsenfleisch 1. 80; Bullenfleisch 1. 77; Kuhfleisch 1. 75—77, 2. 65; Färsenfleisch 1. 77—80, 2. 68; Kalbfleisch 1. 94—97.
Marktverlauf: alles mäßig belebt, Hammel- und Schweinefleisch nicht notiert.

Gestorben

Wildberg: Martin Gärtner, Kronenwirt, 72 J. a.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Altensteig. Vertr.: Ludwig Laub. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laub, Altensteig. — 33. Preisliste 3 gültig.

Egenhausen, den 27. Febr. 1940

Todes-Anzeige

Mein lieber Gatte, unser guter Vater,
Bruder und Schwager

Michael Wolf
Schreinermeister

wurde heute vormittag im Alter von
54 Jahren durch einen plötzlichen Tod von
uns gerissen.

In tiefem Schmerz
Familie Wolf.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 1/2 Uhr.

Schreiner-Innung Nagold

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres Berufskameraden

Michael Wolf, Egenhausen

in Kenntnis zu setzen.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 29. Febr., nachmittags 13.30 Uhr statt.

Treue um Treue. Der Obermeister.

**Trauer-Karten
Trauer-Briefe**

liefert rasch und billig die

Buchdruckerei Laub, Altensteig

Jüngeres

Mädchen

für Küche und Haus zu sofort
gesucht.

Gasthof z. Schwanen
Pfalzgrafenweiler

Leuchtschmuck

praktisch und preiswert
in großer Auswahl
neu eingetroffen

Paul Schupp, Altensteig

Suche für sofort einen

Hilfsarbeiter

sowie einen

Lehrling

W. Walz
Sipler- und Malergeschäft
Altensteig

Gärtnerlehrling

Ein gesunder, wohlzogener
Junge mit gt. Schulkenntnissen,
der tatsächlich Lust und Liebe
zu diesem schönen Beruf hat
und dem Gelegenheit geboten
ist, sich in Topfpflanzen, Bin-
derei, Gemüsebau und Fried-
hofsgärtnerei auszubilden, fin-
det bei guter Kost, Wohnung
und Familienanschluss sogleich
od. zum Frühjahr Lehrstelle bei
Friedrich Schäfer, Nagold
(anerkannter Lehrbetrieb).

Möglichkeit selbständige, zuver-
lässige

Hausgehilfin

zu zwei Erwachsenen und
zwei Kindern auf 1. April
gesucht.

Angebote mit Zeugnisabschrift.
Farrhaus Wart.

Englands Schuld

Sondernummer des
Illustr. Beobachters
Preis 50 Pfg.

Soeben erschienen und
zu haben in der

Buchhandlung Laub

Altensteig

**Mein Friseurgeschäft
ist wieder geöffnet!**

M. Wolz-Waidelich, Rosenstraße

Suche für 15. März fleißiges, eheliches

Mädchen

für Küche und Haushalt, Zweitmädchen vorhanden.
Angebote mit Zeugnisabschriften an

Kaffee-Konditorei Hammer, Calw

Füllhalter

in nur guten Marken
in großer Auswahl in der

Buchhandlung Laub, Altensteig

Achtung!

Wir haben morgen Donnerstag früh von 10 Uhr ab in
der Stallung von Christian Otterbach, Michalben, einen
großen Transport Oberländer und Hohenlöcher

Milch- und Läuferchweine

unter 70 Stück die Auswahl, aus seuchenfreier Gegend zum
Verkauf. Wozu Kaufstübhaber freundlichst einladet

Gebrüder Frasch, Altdorf Kreis Böblingen
Tel. 704

Ein Paar junge

Zug-Ochsen

hat zu verkaufen, dieselben werden auch
einzeln abgegeben.

Friedrich Wurster, Fünfsbrunn, Tel. Simmersfeld 78

